

„Ja — Frau Krause — das sieht ja aus, als ob — wo ist denn die Mutter hin?“

„Wo soll se denn hin sein? Se is eben verreist.“ Frau Krause zog die Tür zu. Sie schien es eilig zu haben, wieder hinauszukommen.

„Sie ist eben verreist,“ wiederholte Heinz und sah fassungslos auf Olaf. „Verstehst du das? Ich nicht.“

„Na, sage mal, wie kann man denn so verdattert sein. Was ist denn da zu verstehen? Warum soll denn deine Mutter nicht verreisen können?“

„Allerdings — nein — aber —“

„Deine Überraschung ist eben ins Wasser gefallen.“

Heinz drückte die Klinke nieder und öffnete die Tür, die zu seinem Schlafzimmer führte. Ein Raum so öde wie der andere.

„Ich hätte niemals gedacht, dass Räume, die man lieb hat, einem so fratzenhaft anstarren können. Keine zehn Minuten halte ich es hier aus. Wir wollen uns ein wenig säubern und dann 'nen Bummel machen. Bleibt uns doch nichts anderes übrig.“

Frau Krause kam mit einem Arm voll Holz. „Soll ich 'nen heissen Tee machen?“ Sie kniete vor dem Ofen und blies das Feuer an.

„Ne, danke. Wir gehen aus. Das ist doch heute hier man bloss 'ne Schlafstelle. Was ich noch fragen wollte, Frau Krause, ist die Mutter schon lange verreist?“

„Jott, se is doch immer verreist, wenn der junge Herr nicht da is.“

Immer verreist? Heinz überfiel eine betäubende Angst. Ohne zu wissen, was er tat, ging er zur Kommode, in der er gewohnt war, seine Wäsche aufzuheben. Auf ihr stand das Bild der Mutter. Er nahm es in die Hand. Und nun erwachte er. All die Zärtlichkeit und Liebe, die er für sie empfand, überflutete ihn. Sein Herz wurde wieder warm. Das Angstgefühl verliess ihn. Zärtlich blickten seine Augen auf das Gesicht mit dem Madonnenscheitel und den grossen seelenvollen Augen.

„Na, Heinz, du bist ja rein vernarrt in deine Mutter.“

„Vernarrt? Nein, Olaf, das ist nicht das richtige Wort. Aber ich liebe sie, wie nur ein Sohn seine Mutter lieben kann. Wenn du wüsstest, mit wieviel Liebe sie mich stets umgeben hat. Wie sie arbeitet, um mir die teure Pension, die gute Schule zu ermöglichen. Tagaus, tagein ist sie in den Modesalon gelaufen, um Hüte zu machen. Hüte für fremde elegante Damen, und sie selbst ist so einfach, so bescheiden. Wie oft hat sie, wenn ich hier zu Besuch war, bis spät in die Nacht gegessen und gearbeitet. Ob ich ihr das jemals danken kann?“

„Du tust es ja schon, indem du sie vergötterst.“

Heinz seufzte tief. Dann stellte er das Bild auf die Platte zurück und sagte rauh: „Komm, wir gehen!“

„Also wohin?“ Sie standen vor der Haustür. „Ich schlage vor, wir lumpen heute mal ganz ungeheuerlich. Wenn wir in die Pension zurückkehren, dann heisst es, sich zum Examen vorbereiten. Das heisst Fastenzeit für Liebe. Also toben wir uns noch mal tüchtig aus!“ — — —

Heisse Luft, Weindunst geschwängert, schlägt ihnen entgegen. Lockende Blicke, begehrlisches Lächeln fliegen auf sie zu. Leuchtende Seide, blitzende Steine, Samt und Spitzen wirren durcheinander. Über nackte Schultern gleiten ihre Augen. Im Tanz drehen und schmiegen sich die Paare. Dicht an ihnen vorbei winden sich Heinz und Olaf. In einer Ecke finden sie Platz. Sitzen mit starrenden Augen, fieberndem Blut.

Ein paar Glas Sekt, schnell hinuntergespült, beleben ihren Mut. Sie fühlen sich jung und unerfahren im Kreise der Geniessenden. Ihre frischen, jungenhaften Gesichter fallen auf. Schwarze, braune, blaue Augen neigen sich grüssend ihnen zu.

Heinz friert nicht mehr. Er fühlt, wie brennende Röte sein Gesicht erhitzt.